

Ergänzend dazu wurden Fragetechniken der Mediation vorgestellt, darunter offene Fragen, die nicht mit „Ja“ oder „Nein“ beantwortet werden können, zirkuläre Fragen, um sich selbst zu hinterfragen, Skalierungsfragen, um die Bedeutung von Äußerungen zu bemessen, sowie „Kopfstand-Fragen“, um einen Perspektivwechsel anzuregen.

Den Rechtsrahmen der Mediation bildet das Mediationsgesetz, das das Verfahren, Aufgaben, Offenbarungspflichten, Tätigkeitsbeschränkungen der Mediator:innen, die Verschwiegenheitspflicht der Teilnehmenden sowie die Aus- und Fortbildung sowie die Zertifizierung der Mediator:innen regelt.

Schließlich gingen die Referentinnen auf die Bedeutung der Mediation gerade im landwirtschaftlichen Kontext ein. Hofübergaben betrafen mehrere Generationen, zumeist auch weichende Erb:innen und Ehepartner:innen. Zudem sei auf landwirtschaftlichen Betrieben oftmals die Wohn- und Arbeitssituation eng verknüpft. Hinzu kämen gesellschaftsrechtliche Strukturen wie GbR, KG oder GmbH & Co. KG, die die Konfliktlage zusätzlich verkomplizierten.

## B. Praktischer Teil (Workshop)

Die Teilnehmenden wurden sodann in einem Rollenspiel dazu aufgefordert, das Erlernte in einer fiktiven Mediationssitzung umzusetzen. Anhand eines Beispielsfalls nahmen die Teilnehmenden in Gruppen je die Rollen einer vierköpfigen Familie ein, wobei in den einzelnen Rollen unterschiedliche Konflikte angelegt waren. Diese Übung zeigte eindrücklich, wie hilfreich das Instrument der Mediation bei der Beratung landwirtschaftlicher Hofübergaben ist.

\*) Ausschussvorsitzende und Referentin für Zuwendungsrecht, Landwirtschaftliche Rentenbank (Frankfurt am Main).

## Ausschuss Junge DGAR

Dr. Anna-Lena Poppe (\*)

Gerade wenn es um hohe Vermögenswerte geht, sind Generationswechsel auf dem landwirtschaftlichen Betrieb ein schwieriges Thema. Doch häufig stehen hinter den Diskussionen oder gar Streitereien nur auf den ersten Blick finanzielle Interessen. Schaut man genauer hin und hakt nach, geht es den Betroffenen vielmehr darum, mit ihren Bedürfnissen gesehen zu werden. Das Instrument der Mediation kann hierbei helfen, eine ausgewogene, rechtlich fundierte und von allen Beteiligten langfristig akzeptierte Lösung zu finden, denn klassische rechtliche Gestaltungsinstrumente bei der Hofübergabe reichen häufig nicht aus, um die komplexen familiären, wirtschaftlichen und emotionalen Konfliktlagen nachhaltig zu befrieden. In der Ausschusssitzung am 24.9.2025 auf dem 80. Agrarechtsseminar in Goslar widmete sich die Junge DGAR dem Instrument der Mediation. Hierzu legten die beiden geladenen Referentinnen Rechtsanwältin und Wirtschaftsmediatorin sowie Fachanwältin für Agrarrecht Christiane Graß und Rechtsreferendarin Friederike Heise die theoretischen Grundlagen, die sodann in der zweiten Hälfte der als Workshop angelegten Ausschusssitzung in einer praktischen Übung umgesetzt werden konnten.

### A. Mediation in der landwirtschaftlichen Hofübergabe

Der Vortrag von Graß und Heise knüpfte an die Praxis der agrarechtlichen Beratung an und stellte die Mediation als ergänzendes, rechtlich eingebettetes Konfliktlösungsverfahren vor, das insbesondere im Kontext familieninterner Übergabeprozesse erhebliche Bedeutung erlangt. Ausgangspunkt des Vortrags bildete die gesetzliche Definition der Mediation gemäß § 1 Abs. 1 MediationsG als ein vertrauliches und strukturiertes Verfahren, in dem die Parteien mithilfe eines oder mehrerer Mediator:innen eigenverantwortlich eine einvernehmliche Lösung ihres Konflikts anstreben. Hervorgehoben wurden die tragenden Grundprinzipien der Mediation: Freiwilligkeit, Eigenverantwortlichkeit, Neutralität, Vertraulichkeit sowie Informiertheit.

Im weiteren Verlauf skizzierten die Referentinnen den typischen Ablauf eines Mediationsverfahrens, beginnend mit einem Vorgespräch, über die Themensammlung und Interessenklärung bis hin zur Entwicklung von Lösungsoptionen und einer abschließenden Vereinbarung. Deutlich wurde dabei, dass Mediation weniger auf die rechtliche Positionierung als vielmehr auf die Interessen hinter den Positionen abziele.

Besonderes Augenmerk legte der Vortrag auf kommunikationspsychologische Grundlagen, insbesondere auf das Kommunikationsquadrat nach Schulz von Thun. Anhand anschaulicher Beispiele („Das Grüne in der Suppe“) wurde verdeutlicht, wie unterschiedliche Kommunikationsebenen – Sachebene, Selbstoffenbarung, Beziehungsebene und Appell – Konflikte eskalieren oder entschärfen können.